

Geschliffen

„Unsere Frauen“ im K2 des Kammertheaters Karlsruhe

„Ein Freund, ein guter Freund, das ist das Beste, was es gibt auf der Welt.“ Das verkündeten bereits vor 85 Jahren singend die Drei von der Tankstelle. Was aber ist, wenn die Freundschaft auf eine schwere Probe gestellt wird, wenn um der Freundschaft willen etwas „Unmögliches“ gefordert wird. Das ist das Thema der Komödie „Unsere Frauen“ des französischen Autors Eric Assous, in der

das ist schon die erste Pointe – Frauen gar nicht in Erscheinung treten. Es ist ein Kammerspiel für drei Männer, von denen einer auch noch zeitweise in zweifacher Hinsicht abwesend ist. Ein Stück, das sich wenig schert, um den Unterschied zwischen Boulevardtheater und „klassischem“ Theater und das so gesehen ein gefundenes Fressen für die beiden Hauptakteure Hans Rüdiger Kucich und Achim Thorwald, die geradezu exemplarisch diese beiden Theaterformen verkörpern. Etwas später kommt noch Erik Rastetter als Dritter im Bunde hinzu in der Inszenierung von Ingmar Otto, die im K2, der Nebenspielstätte des Kammertheaters, ihre viel umjubelte Premiere erlebte.

Der Reihe nach: In einem loftartigen Wohnzimmer, dessen Mobiliar nebst den Gemälden in aparten Grau-in-Grau-Tönen gehalten ist (Bühne: Manuel Kolip), empfängt der Radiologe Max (Hans Rüdiger Kucich) den Rheumatologen Paul (Achim Thorwald). Sie wollen, wie üblich, Karten spielen. Doch der Mitspieler und gemeinsame Freund Simon, vermögiger Besitzer mehrerer Friseursalons, lässt auf sich warten. Max und Paul reden über ihre Frauen. Max ist gerade von seiner Lebensgefährtin verlassen worden, weil sie seine Ansicht, man könne auch zusammenleben, ohne unter einem Dach zu wohnen, nicht länger teilen konnte. Der bindungsscheue Genussmensch mit einer Schwäche für tote Chansoniers tut so, als nehme er diesen Sachverhalt gelassen hin. Anrufe seiner Verflorenen lässt er ins Leere laufen. Paul offenbart, dass in seiner scheinbar

glücklichen Ehe längst die Luft raus ist. Seine Frau hat sich in einen Kokon des Schweigens und des exzessiven Schlafens zurückgezogen. Da erscheint völlig aufgelöst Simon auf der Bildfläche und gesteht seine Frau im Affekt umgebracht zu haben. Doch damit nicht genug: Er fordert seine beiden Freunde auf, ihm für die Tatzeit ein Alibi zu geben. Max lehnt das mit guten Argumenten ab, Paul tut sich mit der Entscheidung schwer. Während Simon, der sich hastig mit Whisky und Beruhigungsmitteln abgefüllt hat, auf der Couch einschläft, streiten sich Max und Paul weiter, wie sie sich nun verhalten sollen. Erik Rastetter übersetzt bei seinem kurzen ersten Auftreten die Spannung und Nervosität des frischgebackenen Mörders in durchaus angemessene Zappeligkeit. Neben der spannungsvollen Ausgangslage, den geschliffenen Dialogen und ein paar überraschenden Wendungen ist es vor allem das Zusammenspiel von Achim Thorwald und Hans Rüdiger Kucich, das das Interesse des Zuschauers über fast zwei Stunden, trotz des fast vollständigen Mangels an äußerer Aktion, wachhält: Da der ehemalige Generalintendant des Badischen Staatstheaters, der jede Gefühlsregung des innerlich aufgewühlten Paul mimisch nachzeichnet, dort das Kammertheater-Urgestein, das das ihm wohlbekannte Verhaltensmuster des lebens- und liebeserfahrenen Lebemanns ausfüllt und mit ein paar emotionalen Nuancen versieht. Es lief nicht alles rund bei der Premiere, es gab ein paar Texthänger, auch hält das Finale nicht ganz, was der Auftakt verspricht, aber alles in allem bietet Ottos Inszenierung beste Theaterunterhaltung, angereichert mit ein paar Denkanstößen.

Peter Kohl



BESTE UNTERHALTUNG bieten Hans Rüdiger Kucich, Erik Rastetter und Achim Thorwald. Foto: pr

ben der spannungsvollen Ausgangslage, den geschliffenen Dialogen und ein paar überraschenden Wendungen ist es vor allem das Zusammenspiel von Achim Thorwald und Hans Rüdiger Kucich, das das Interesse des Zuschauers über fast zwei Stunden, trotz des fast vollständigen Mangels an äußerer Aktion, wachhält: Da der ehemalige Generalintendant des Badischen Staatstheaters, der jede Gefühlsregung des innerlich aufgewühlten Paul mimisch nachzeichnet, dort das Kammertheater-Urgestein, das das ihm wohlbekannte Verhaltensmuster des lebens- und liebeserfahrenen Lebemanns ausfüllt und mit ein paar emotionalen Nuancen versieht. Es lief nicht alles rund bei der Premiere, es gab ein paar Texthänger, auch hält das Finale nicht ganz, was der Auftakt verspricht, aber alles in allem bietet Ottos Inszenierung beste Theaterunterhaltung, angereichert mit ein paar Denkanstößen.

i Termine

Vorstellungen bis 22. November und vom 19. Februar bis 28. Februar 2016 jeweils Freitag bis Sonntag. Internet: www.kammertheater-karlsruhe.de